Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 16

Artikel: Zu den Bildern von Markus Ginsig

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemein leichtflüssig und wie geabelt klang, aber der Mann, von dem Jakob Sturm erwartet hatte, die Seele würde ihm von Poesie überströmen, war in vielen Angelegenheiten der Mutterssprache von einer bemerkenswerten Pedanterie, dazu ein peinlich strenger Grammatiker. Für das Können der Zöglinge aber hatte er einen seinen Spürsinn. "Sturm, Sie bekunden in der freien Auswahl der Gedichte, die Sie zum Vorstrag bringen, ein poetisches Gefühl, das Ihnen alle Shre macht," so klang einmal sein Lob. Es

war aber zu wenig, als daß nun der Träumer seiner Liebe zu Friedli in Liedern Luft gemacht hätte.

Die Tage am Seminar von Kuosen, die köstelichen Ferien in Krug kamen, gingen und glichen sich, und Jakob Sturm stand schon in der Hälfte des vierjährigen Lehrerstudiums.

Die junge Liebe wuchs, eine Wendung kam, Doktor Calmberg, der deutsche Dichter, sprach zu Jakob Sturm ein zündendes Wort, und Schicksale dämmerten. (Fortsetzung folgt.)

Gutes Wetter.

Die Wolken haben sich wieder verzogen. Fruchtbäume stehen verträumt im Licht. Nun rüstet die Schiffe und zaudert nicht Mit Winden zu wehen und Wasserwogen. Das Land, die Berge, die Menschen so weit! Gleich Vögeln steigt jeder ins Himmelsblau. Wer möchte noch sorgen? Die selige Schau Beslimmert uns alle mit Fröhlichkeit.

O Frühling, o Leben, o Liebe so schön! Nachtschwärmende Sehnsucht und Fülle ihr! Nun lockt uns die Weite. Nun flattern wir, Weltlustige Brüder, auf Bergeshöhn.

Carl Seelig.

Zu den Bildern von Markus Ginsig.

Es ist etwas Eigenartiges um die Entwicklung und das Wesen eines Menschen. Und wenn es gilt, einen Künstler zu erfassen und ihn andern nahe zu bringen, wird die Aufgabe doppelt schwierig. Die Gefahr besteht, daß wir doch irgendwie an äußern Dingen haften bleiben und nicht zu den Quellen vordringen können, die die künstlerische Kraft und Eigenart bedingen.

Ob uns da der Künftler selber nicht den richtigen Weg weisen kann? Nicht immer. Denn er ist sich doch oft selber ein Kätsel und wirkt nach Mächten, die er selber nicht ganz durchschaut.

Besonders verlockend ist es, in das Werden und Schaffen eines jungen Künstlers einen Blick zu tun. Wir suchen gleich nach der Richtung, die er eingeschlagen hat und fragen uns: wird er sie weiter verfolgen, oder müssen wir uns auf über=

raschungen gefaßt machen?

Die Proben, die wir in dieser Nummer von Markus Ginsig sehen, beweisen, daß wir es mit einem ernsthaften Wollen und auch mit einem Achtung gebietenden Können zu tun haben. Der Künstler ist noch jung, 1909 in Zürich geboren. Die künstlerische Begabung trat früh zu tage. Er sah bald, wohin ihn das Schaffen drängte. Er besuchte, freilich nicht lang, die Zürcher Kunstgewerbeschule. Dann arbeitete er im Utelier eines Bildhauers und zog nach Pa-

ris. Die Galerien boten wertvolle Anregungen, und der eigene Kunstwille prägte sich in Wersten aus, die auch im Zeichnerischen große Gewandtheit verrieten. Die Turnusausstellung von 1929 zeigte zum erstenmal ein Bild des vielsversprechenden Künstlers.

Nach den Pariser Jahren folgten Studien am Genfer- und Neuenburger See. Und immer

wieder zog ihn Paris an.

Heute arbeitet Markus Ginsig im Toggensburg. Er widmet sich der Landschaft wie der Figur. Er sührt einen sichern, charakteristischen Strich. Eine scharfe Beobachtung wie eine aus dem Innersten stammende Ehrlichkeit zeichnet seine Bilder aus. Der Porträtist stellt Mensichen vor uns, an die wir glauben, die uns interessieren. Die Landschaften verlieren sich nicht in Details, sie zeigen das Wesentliche und lieben das Eroßzügige.

Ginsig ist verwurzelt in der Natur. Das ist bedeutsam. So werden wir noch viel Schönes von ihm erwarten dürfen. Was aus dem Boden kommt, trägt schon die Kraft, uns zu überzeu-

gen, in sich.

Möge es dem Künftler gelingen, immer mehr sich selber in seinem Schaffen zu offenbaren! So wird er sich und uns die schönste Freude bereiten.

Ernst Sschmann.